

40. Landesdelegiertenversammlung

Die Eröffnung der LDV übernahm der ehemalige Vorsitzende des BAV-Bezirk
Aschaffenburg, **Willy Karl**.

„Gedanken zu 40 Jahren BAV-Bayern“

Begrüßung

Liebe Berufsausbilderkolleginnen und – Kollegen. Gestatten Sie mir, daß ich heute Sie zuerst begrüße, denn so ist es bei einem runden Geburtstag guter Brauch. Gleichzeitig freue ich mich auch, unsere Gäste willkommen zu heißen, bestätigt es uns doch, welch hohen Stellenwert sie der Berufsausbildung beimessen.

Zu einem runden Geburtstag gehört natürlich auch, daß man zurückblickt, ein kleinwenig innehält, was war gut und sinnvoll, wo stehen wir heute. Wie sie wissen, werden bei solchen Geburtstagsreden weniger gute Dinge meist schöngefärbt oder verschwiegen. Ich bin aber der Meinung sie sollten uns Ansporn zum Nachdenken und zum Bessermachen sein.

In meinen Ausführungen möchte ich eingehen auf die Ursachen für die Verbandsgründung, die Ziele, die Organisation und Wichtigkeit der Bezirke und des Landesverbandes, die Mitgliederwerbung, auf Personen und zum Schluß ein wesentlicher Gedanke: „Wo stehen wir heute“? Sind unsere Ziele erreicht? Was würden wir heute vielleicht anders machen?

Das Jahr 1973

Lassen Sie mich kurz in das Gründungsjahr 1973 zurückblenden.

Bundeskanzler Willy Brand und Bundespräsident Gustav Heinemann regierten ein Deutschland in welchem gerade die Ölkrise der Wirtschaft zu schaffen machte.

Sonntagsfahrverbot und Fahrgemeinschaften waren damals das Wundermittel um den explodierenden Treibstoffpreisen zu begegnen.

Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik wurden als 133. und 134. Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen. Ein von allen Seiten und besonders von den Machthabern der DDR als großes Zeichen der Internationalen Anerkennung gefeiert.

Wollen wir nun den Bogen zur Berufsausbildung und zu unserem Verband spannen. Die Ausbildungssituation war schwierig. Ausbildungsplätze fehlten. In meinem späteren Berufsleben habe ich dann erkannt, daß dieser Zustand so alle 5 bis 6 Jahre wechselt. Je nach Konjunktur – sozusagen ein wechselnder Dauerbrenner für die Politik, die Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und die Berufsbildungsausschüsse der Kammern.

Die berufliche Bildung war geprägt von neuen Ideen. Die großen Betriebe mit ihren Ausbildungswerkstätten und – Labors entwickelten, einander überbietend, neue pädagogische Konzepte für die Aus- und Weiterbildung.

Leittextmethode und Projektmethoden sollten die Vier-Stufenmethode ablösen. Ein pädagogischer Aufbruch. Ein Rückständiger, wer da auch nur Zweifel an den neuen Konzepten äußerte. Ganz gleich, ob die Betriebsstruktur oder die auszubildenden Berufe paßten oder nicht. Was für Großbetriebe sinnvoll sein kann, muß sich für kleinere Betriebe noch lange nicht als brauchbar erweisen. Trotzdem es wurde hervorragende Arbeit geleistet und viele Impulse gegeben.

Ständige Diskussionen mit den Verantwortlichen der Berufsschulen über Berufsgrundschuljahr, Blockunterricht bis hin zur Verstaatlichung der Berufsausbildung, zum Teil emotional geführt, waren im Bildungsbereich an der Tagesordnung.

Wie war die Situation eines mit der Ausbildung junger Menschen in unserer Wirtschaft beauftragten Ausbilders?

Es wäre zu berichten daß ein Ausbilder oder Lehrgeselle vor 40 Jahren ungefähr 1300 DM verdiente. Je nach Berufssparte lag die Entlohnung in etwa bei der eines Facharbeiters oder Gesellen.

In Tarifverträgen existierte der Ausbilder nicht oder wurde in Einzelfällen in der Gruppe der Meister als mit Führungs- oder Anlernaufgaben betrauter Tätigkeit erwähnt.

Der Begriff Berufsausbilder war in unserer Gesellschaft weitgehend unbekannt und wurde kaum verwendet.

In größeren Betrieben war die Situation meist als geplante Ausbildung weitaus besser. Ausbildungsabteilungen, in die Organisation der Personalabteilungen oder der Technik eingebunden, bestimmten die berufliche Bildung. Trotz alledem identifizierten sich viele Berufsausbilder häufig lieber mit der von ihnen in mühevoller Abendunterricht erworbenen Qualifikation eines Meisters oder Sachbearbeiters.

Ausgebildet wurde häufig noch nach Berufsbildern aus den Anfangszeiten der geregelten Berufsausbildung. Im technischen Bereich absolvierten die Berufsanfänger in den Metall- und Elektroberufen fast ausschließlich den Grundlehrgang Metall nach ABB mit dem legendären U-Stahl und Unterweisungen nach der Vier-Stufenmethode.

Ausgerechnet der Deutsche Industrie- und Handelstag gab 1972 den Anstoß zur Gründung eines Verbandes betrieblicher Berufsausbilder. Allerdings war die Gefahr als Arbeitgeberverband nicht neutral zu sein, ausschlaggebend für die Gründung eines unabhängigen Berufsausbilderverbandes. Zunächst als Landesverbände und dann als Bundesverband.

Gründe für die Verbandsgründung:

Warum machten sich Ausbilder Gedanken wie man die Interessen der Beteiligten besser vertreten könnte?

Die Rahmenbedingungen für die berufliche Bildung waren anders geworden und mit der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes und der Ausbildereignungsverordnung hatte sich die Situation für ausbildende Betriebe geändert.

Vorher war die Verwaltung und Überwachung der Ausbildung sowie die Abschlußprüfung ausschließlich Sache der zuständigen Stellen, der Kammern also, unter Einbeziehung von Ausbildern besonders bei der Durchführung der genannten praktischen Prüfung. In den siebziger Jahren setzte das Berufsbildungsgesetz neue Maßstäbe. Mehr Mitsprache, aber auch Regulierung und Bürokratisierung war die Folge.

Man mußte zur Kenntnis nehmen, daß diese Veränderungen fast ausschließlich durch die Mitarbeiter der Ministerien, der Kammern und der Gewerkschaften zustande gekommen waren.

Selbst die Ausbilder-Eignungs-Verordnung (AEVO), welche die ureigenste Mindestqualifikation von den Berufsausbildern fordert, wurde weitgehend ohne deren Mitsprache verabschiedet - wenn man einmal von Einflüssen der Gewerkschaften absieht, in deren Gremien aber im Bildungsbereich häufig nur Funktionäre oder Betriebsräte ihren Sachverstand einbringen konnten.

Der Berufsausbilder saß häufig zwischen zwei Stühlen. Einmal als Arbeitgeber mit Führungsaufgaben und der Durchsetzung von Arbeitgeberinteressen betraut und andererseits als Arbeitnehmer mit den Sorgen und Nöten der Auszubildenden und der Ausbildung konfrontiert, was nicht selten zu Reibereien führte. Ich erinnere nur daran, daß Ausbildung häufig von vielen Unternehmen als eine Art soziale Leistung und als Unkostenfaktor angesehen wurde. Die Betriebsjugendvertretungen wiederum mit den Gewerkschaften im Hintergrund bezichtigten die Ausbilder als Unternehmernknechte und als Ausbeuter. Dies erboste besonders die im Metallbereich traditionell in der IG Metall organisierten Berufsausbilder. Alle diese Veränderungen waren letztendlich mit ausschlaggebend für den Zusammenschluß und die Bildung von Bezirks- und Landesverbänden. Ausbilder wollten über ihren Arbeitsbereich mitbestimmen.

Was waren und sind auch heute noch die Ziele?

Zum einen wollte man den Berufsstand des Berufsausbilders in der Öffentlichkeit bekannt machen.

Anerkennung war ein Ziel. Wie bei allen Berufen die ausgebildet wurden, sollte ein Berufsbild die Aufgabenbereiche und Tätigkeiten des Berufsausbilders in allen Ebenen festschreiben und eine tarifliche Eingruppierung veranlassen. Wobei uns klar war, daß dies Aufgabe der Gewerkschaft sein mußte. Anders als die relativ kleine Gruppe der Fluglotsen fühlten wir uns nicht stark genug.

Die Verbesserung der beruflichen und sozialen Stellung sowie die rechtliche Absicherung war eine der am meisten genannten Forderungen.

Mitwirkung in Institutionen die sich mit beruflicher Bildung befassen, sowie die Ausbildung, Förderung und Fachinformation der Berufsausbilder ein nächster Punkt. Ein weiteres Anliegen war die Gleichrangigkeit der beruflichen mit der allgemeinen Bildung.

Eigentlich normal verständliche Ziele und Forderungen.

Aber man griff in die vermeintlich alleinigen Rechte von zuständigen Stellen, Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften ein.

Eine schwierige Aufgabe mit allerhand Sprengstoff. Und dies bekam man von allen Seiten zu spüren.

Gründung des Landesverbandes und der Bezirke:

Häufig war es so, daß in den heutigen Bezirken auf verschiedenen Ebenen sogenannte Ausbilderarbeitskreise als lose Zusammenschlüsse bestanden.

Nachdem in Bayern im Januar 1972 aus einem solchen Arbeitskreis um Herrn Franz Wagner der Grundstein unseres Verbandes etabliert hatte, gründete sich am 23. Oktober 1973 der Bayerische Ausbilderverband.

Am 6. Februar 1974 wurde die erste Satzung des Berufsausbilder-Verbandes (BAV) Bayern e.V. eingetragen.

Es ist mir ein Anliegen, mit einem Dank an die Männer der ersten Stunde und an die Vorstandschaft zu erinnern. z.B. Herr Wenger, Herr Lang, Herr Merx, Herr Braun, Herr Seferin und an die Herren Lamprechter und Sneikus und Bea. Weiterhin möchte

ich an die weiteren Präsidenten des BAV erinnern, welche alle mit viel Herzblut mit der Führung unseres Verbandes betraut waren und sind:
Es sind dies die Herren Josef Adam, Alfred Leuenberger, Manfred Thieme und Claus Hutter.

Es würde meine Ausführungen sprengen, wollte ich alle aufzählen welche sich in hervorragender Weise mit all ihren Fähigkeiten uneigennützig in unsere Verbandsarbeit eingebracht haben und immer noch einbringen.

Schon in der Festschrift zur 20-Jahrfeier unseres Verbandes wurde von unserem langjährigen und verdienten Geschäftsführer Paul Bea noch einmal betont, daß nur ein gemeinsamer Verband wirksam agieren könne. In diesem Sinne erfolgte in schneller Folge der Zusammenschluß der sich mittlerweile gebildeten Landesverbände zum **Bundesverband Deutscher Berufsausbilder (BDDBA)**, der vom BAV immer federführend mitgestaltet wurde. Paul Bea schreibt hierzu daß alles, was in der Folgezeit geschah, Knochenarbeit und Kleinarbeit vor Ort war. Die Devise lautete: Ein Landesverband lebt nur von starken Bezirken.

Mitgliederwerbung:

Natürlich hat als Folgeschluss der Landesverband versucht flächendeckend Bezirke zu gründen. Dies konnte jedoch nur gelingen, wenn sich Verantwortliche und Pioniere in den angedachten Regionen begeistern ließen.

Anstoß war die Bildungsmesse 1974 in München. Ein Ausbilder unserer Region brachte ein kleines als Blaupause kopiertes Faltblatt mit, nahm Kontakt mit dem Landesverband auf und berief eine Gründungsversammlung ein. Wohlgemerkt alles ohne Telefonvergütung, Fahrtspesen und Tagegeld. Darüber wurde damals nicht gesprochen.

Eine Informations- und Gründungsversammlung wurde einberufen und unter den etwa 40 erschienenen Berufsausbildern erklärten sich 11 Teilnehmer bereit einen Bezirksverband zu gründen.

Jetzt begann die eigentliche Arbeit: Mitgliederwerbung. Es war Aufbruchsstimmung. Es wurden alle Register gezogen. Presse, Aufnahmeanträge, Faltblätter, Informationsveranstaltungen und persönliche Werbung folgte.

Vor einiger Zeit habe ich auf dem Dachboden Otto gefunden.

Wir hatten in jedem Jahr ein Sommerfest unserer Ausbildungsabteilung, eines Großbetriebes der chemischen Industrie sowie des Berufsausbilderverbandes und ich hatte viele der Kollegen als Kasperlpuppe gefertigt.

Dies hier war Otto unser damaliger Leiter der Lehrwerkstätten und stellvertretend für viele unserer Kollegen. In vielen Gremien der Berufsbildung tätig.

Nur nicht im Berufsausbilderverband.

Seine Aussagen waren typisch für viele Ausbilder in unserer Betriebslandschaft:

- Was wollt ihr denn mit eurem Verband?
- Was bringt mir das?
- Ihr seid doch überhaupt nicht tariffähig.
- Es ist doch alles bestens.
- Jeder weiß doch was er zu tun hat.
- Wir sind doch alle gut informiert.
- Die Gewerkschaften kümmern sich doch schon um die Ausbilder und wollen das in Zukunft vermehrt tun.
- Auch die IHK will einen Arbeitskreis ins Leben rufen.

(Das waren nach meiner Meinung übrigens die ersten Erfolge unserer Tätigkeit).

Obwohl wir nur ein flächenmäßig kleiner Bezirk waren, gelang es uns doch eine funktionierende Organisation zu etablieren und auch auf Landesebene aktiv mitzuarbeiten. Selbst nach der Wende konnten wir durch unsere früheren Kontakte zu Ausbildungsbetrieben in den neuen Bundesländern dem BAV wertvolle Hilfestellungen geben, um später durch Informationsseminare unseren Kollegen in Thüringen und Sachsen die Eingliederung zu erleichtern. Ziel war natürlich auch sie für die Vorteile eines Berufsausbilderverbandes zu gewinnen. So oder ähnlich lief es in allen Bezirken unseres Landesverbandes.

Bezirke sind und bleiben das Fundament unseres Verbandes. Landesverbände welche dies so nicht plant, sind einfach nicht so leistungsfähig und anfällig gegen Mitgliederschwankungen und können in ihrer Verbandsarbeit nicht so effektiv sein.

Leider gibt es trotz enormer Anstrengungen immer noch Landesteile, in welchen es uns in den vierzig Jahren nicht gelungen ist, funktionierende Bezirke unseres Landesverbandes oder auch ganze Landesverbände zu gründen.

Wo stehen wir heute? Sind unsere Ziele erreicht?

Dies ist die zentrale Frage unseres Verbandes.

Unsere Ziele, die ich vorhin in Erinnerung gerufen habe, haben sich seit der Gründerzeit nur unwesentlich geändert.

Haben wir sie bisher erreicht?

Hier müssen wir feststellen, daß wir für sehr viele Veränderungen die sich mit unserer Zielvorgabe decken, die ersten entscheidenden Anstöße gegeben haben.

Ich erinnere nur an die Gleichrangigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung oder an die Mitwirkung in Institutionen der beruflichen Bildung.

Manfred Thieme hat das immer so formuliert:

„Wir werden gefragt, man kennt uns“. Leider noch nicht in ausreichendem Maße. Und kennen allein genügt nicht.

Dazu trägt bedauerlicherweise unsere im Verhältnis zur Anzahl der Berufsausbilder in unserem Land nicht ausreichende Mitgliederzahl bei.

Ich erinnere an die Weiterbildung der Ausbilder. Hier waren wir es, die über die Deutsche Berufsausbilder Akademie (DBA) die ersten Anstöße gegeben haben. Ich erinnere an den Berufspädagogen und eine mittlerweile mögliche akademische Weiterbildung.

Heute können wir feststellen, daß unsere Ideen in gleicher oder ähnlicher Form von anderen Institutionen aufgegriffen und weiterentwickelt wurden. Leider können wir, besonders im Bereich der persönlichen und pädagogischen Weiterbildung feststellen, daß Berufsausbilder, gerade auch unseres Verbandes, sich nicht in dem für sie nötigen Umfang beteiligen. Die Gründe sind vielfältig und sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade heute eine Professionalisierung besonders auch für das persönliche Vorwärtskommen unbedingt erforderlich ist.

Anke Bahl, wissenschaftliche Mitarbeiterin im BIBB hat in der Märzangabe unserer Fachzeitschrift in ihrem Artikel: „Die Situation des ausbildenden Personals in der betrieblichen Bildung“ dazu ausführlich Stellung genommen. Absolut lesens- und beachtenswert.

Übrigens, „Der Deutsche Berufsausbilder“, unsere Fachzeitschrift, ist nach wie vor ein wichtiges und unverzichtbares Organ des Verbandes und verdient unsere Mitarbeit.

Vor 15 Jahren schon hat der damalige Präsident unseres Bundesverbandes Herbert Luckmann angemahnt, daß die Einbindung in das Tarifgefüge und die Anerkennung eines Berufsbildes für Berufsausbilder trotz beträchtlicher Anstrengungen immer noch nicht erreicht ist. Auch heute können wir dies nicht anders formulieren. Wenn auch in einigen wenigen Tarifverträgen der Berufsausbilder ausdrücklich aufgenommen wurde, so fehlt doch bis jetzt, vor allem bei den meisten der großen Tarifverbände, die Bereitschaft zur Einbindung der Berufsausbilder in das Tarifgefüge.

Auch eine offizielle Anerkennung des von uns verabschiedeten Berufsbildes bei den zuständigen politischen Stellen, insbesondere beim Bundesministerium für Bildung blieb uns bislang versagt. Auch der vom BIBB vorgeschlagene Weg über eine Weiterbildungsordnung führte bisher nicht zum gewünschten Ziel. Vielleicht ist es aber ein Anfang.

Was würden wir heute anders machen?

Eine sehr schwere Frage. Aus damaliger Sicht hatten wir es schwer in eine Domäne einzudringen und unsere Ziele darzustellen, die von starken und finanzkräftigen Organisationen weitgehend besetzt war. Wir hatten eigentlich nur unseren Sachverstand und unsere Begeisterungsfähigkeit. Aber wie sich gezeigt hat, reicht dies nicht aus.

Leider gelang es uns damals nicht, besonders die Lehrgänge für die Auszubildende flächendeckend auch von uns auf Verbandsebene durchzuführen. Uns fehlten die umsetzbaren Ideen und die nötigen Partner. Nach einer kleinen Studie von mir waren mehr als die Hälfte der Dozenten und Prüfer bei den verschiedensten Bildungsträgern der ADA Lehrgänge unsere Kollegen Berufsausbilder.

Dies wäre eine wichtige Grundlage für unseren Verband gewesen. Immerhin haben wir es mittlerweile geschafft, über die Deutsche Berufsausbilder Akademie mit ihren Außenstellen etwas Fuß zu fassen.

Bei der Weiterbildung hatten und haben wir mit guten Programmen die Nase vorn, aber leider wurden und werden wir von unseren Mitgliedern durch eine Teilnahme nicht in vollem Umfang unterstützt. Es wäre aber für eine positive Mitgliederentwicklung von großer Bedeutung. Ebenso ist es für mich unverständlich, daß andere Landesverbände in dieser Hinsicht kaum Anstrengungen unternehmen und z.B. Außenstellen der Berufsausbilder Akademie gründen.

Es ist darüber nachzudenken, ob heute noch eine so umfangreiche und vielseitige Arbeit mit schwer durchsetzbaren Zielen von einem Verband wie dem unseren ehrenamtlich überhaupt geleistet werden kann. Es ist unbestreitbar, daß die Belastung in den Betrieben heute enorm zugenommen hat und kaum noch Spielräume für eine zeitraubende Verbandsarbeit vorhanden sind.

Wir haben eben nach bestem Wissen und Gewissen, der eine mehr und der andere weniger, an der Verwirklichung unserer Ziele gearbeitet. Vielleicht hatten wir auch zu wenig Unterstützung von den Verantwortlichen für berufliche Bildung in den Unternehmen.

Es gibt also nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Ausbilder nehmen ihre Situation selbst in die Hand und verändern sie zu ihren Gunsten, oder sie überlassen es

anderen, welche die Situation nach ihren Vorstellungen gestalten.

Ausblick:

Ich möchte hier noch einen kurzen Ausblick auf die Zukunft unserer Arbeit wagen: Die Ausbildungsplatzsituation hat sich zugunsten der Ausbildungsplatzsuchenden grundlegend gewandelt. Die nächsten Jahre werden aller Voraussicht nach eher von einem Mangel an ausbildungsbereiten und –fähigen Jugendlichen geprägt sein.

Vermeehrt werden Jugendliche in Ausbildungsgänge einsteigen für die sie nur mit zusätzlichen Förderungen ans Ziel gelangen. Gleichzeitig werden die Anforderungen der Ausbildungsberufe durch ihre Inhalte und Prüfungen, bedingt durch eine komplizierter werdende Technik sich schneller als je zuvor verändern. Dies gilt in gleichem Maße auch für Dienstleistungs- und Pflegeberufe und erfordert erhöhte pädagogische und fachliche Kompetenz des Ausbildungspersonals.

Dazu kommt, daß unser duales Ausbildungssystem, gerade bei einer von Globalisierung geprägten Wirtschaftswelt, immer auf dem Prüfstand steht. Leider hat unser oft als Exportschlager gepriesenes Bildungssystem nicht überall, und besonders nicht in Staaten mit verschulter Ausbildung, eine genügende Akzeptanz. Gerade unseren Politikern gelingt es oft nicht, aus welchen Gründen auch immer, dies mit aller Deutlichkeit an den verantwortlichen Stellen klarzumachen.

BIBB Präsident Esser fordert deshalb unmißverständlich, die OECD muß endlich aufhören die berufliche Bildung in Deutschland abzuqualifizieren.

Ebenso kritisiert der Vizepräsident der Handwerkskammer Düsseldorf Siegfried Schrempf den prägenden Einfluß der OECD und der EU auf den bildungspolitischen Diskurs in Deutschland.

Und zwar nicht zu unserem Vorteil.

Diese würdigten nicht ausreichend den Beitrag, den das berufliche Bildungswesen für den Erfolg der Deutschen Volkswirtschaft leiste.

Die mit geringste Jugendarbeitslosigkeit in der EU, welche natürlich mehrere Ursachen hat, aber mit Sicherheit durch unser praxisnahes Berufliches Bildungssystem positiv beeinflusst wird, wird weitgehend ignoriert.

Durch hervorragende Studienreisen der CDG hatten viele Ausbilder die Möglichkeit weltweite Bildungssysteme im Austausch kennenzulernen und zu vergleichen. Hier konnten und können wir also mitreden.

Leider wurde diese Möglichkeit ersatzlos von der Politik gestrichen. Vielleicht wäre dies eine Möglichkeit in eigener Regie etwas ähnlich Erfolgreiches zu schaffen, auch wenn es nur auf Europa begrenzt wäre.

Also nach wie vor noch viele brisante Themen, welche von Berufsausbildern mitzugestalten wären.

Ein für uns wichtiges Ziel muß es sein, unser duales System an die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen. Für unsere Volkswirtschaft hat unser berufliches Bildungssystem in Deutschland einen hohen Stellenwert mit einem hohen Niveau.

Aufgabe unseres Verbandes ist es auch, alles zu unternehmen, daß dieser Standard so bleibt und noch verbessert wird.

Als Verantwortliche in der beruflichen Bildung muß es auch unsere Aufgabe sein, Mißstände aufzudecken und Anwalt der uns anvertrauten jungen Menschen zu sein.

Weiterhin werden wir bereit sein müssen, uns von alt vertrauten Mustern unter Umständen zu verabschieden und sowohl in der Erstausbildung als auch in der Weiterbildung und Umschulung im Bedarfsfall tätig zu sein.

Entgegen vieler Pessimisten bin ich der Meinung, daß es uns gelingen wird,

weiterhin an unseren Zielen zu arbeiten. Es müßte möglich sein junge Ausbilder und für die Ausbildung Verantwortlichen in den Betrieben für unsere Verbandsarbeit zu gewinnen, ihnen klarzumachen, daß es für ihre Arbeit und für ihren Status von ausschlaggebender Bedeutung ist. Niemand als sie selbst wird sich für ihren Status verantwortlich fühlen, geschweige denn etwas dafür tun. Für mich kann ich feststellen, und es wird für viele von ihnen ebenfalls zutreffen, daß die Arbeit im Verband immer für meine berufliche Tätigkeit von großer Bedeutung war. Dies ist nicht so einfach wie ich es hier darstelle, aber machbar.

Wenn uns dies in den nächsten Jahren nicht gelingt, wird unser Verband nicht das leisten können, was in unserer „Zielvereinbarung“ steht. Wenn Zielvereinbarungen nicht erreicht werden, ist es allgemein üblich, daß dies bis hin zur Bedeutungslosigkeit bestraft wird. Keine besonders ermutigenden Aussichten. Oder doch? Wer mich kennt weiß, daß ich solange ich Verbandsmitglied bin, immer mit einer guten Portion Optimismus für die Verwirklichung unserer Ziele gearbeitet habe. Und nur wir können sie für uns verwirklichen.

Ich weiß aber auch, daß die Schwierigkeit in der Verschiedenheit der Strukturen der Betriebe und in der Unterschiedlichkeit der Ausbildertätigkeiten liegt. Dies können wir nicht ändern. Wir müssen es zur Kenntnis nehmen und uns darauf einstellen.

Es ist nicht einfach, Bildungspersonal mit der unterschiedlichsten Ausbildung vom Ausbildungsleiter über hauptberufliche Ausbilder bis zu so genannten nebenberuflichen Ausbildern vor Ort zu überzeugen, daß sie ihre Arbeit nur dann gut machen können, wenn ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch in einem aktuellen Berufsverband ihnen dabei wertvolle Hilfe sein kann.

Ich bin jedenfalls optimistisch, daß es uns gelingt, junge Ausbilderinnen und Ausbilder für unsere Ziele auch heute noch zu begeistern und zu gewinnen.

Willy Karl